

Chemiepolitischer Dialog in Sachsen-Anhalt

Ein langer Weg hat begonnen

Welche chemiepolitischen Ziele gilt es in Sachsen-Anhalt in Zukunft unter Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer, sozialer und regionaler Anforderungen zu verfolgen? Mit Hilfe des chemiepolitischen Dialogs in Sachsen-Anhalt, der in einem einjährigen Projekt vorangetrieben wurde, konnten Schwierigkeiten und Lösungsansätze aufgedeckt werden.

Von Stefan Zundel

Die Chemieindustrie nimmt eine Schlüsselrolle in der Stoffpolitik ein, hängt es doch wesentlich von ihr ab, in welchem Umfang und in welcher Qualität anthropogene Stoffe in die Umwelt gelangen. Sie ist daher auch in besonderer Weise von der Diskussion um das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung berührt. Die vielfältigen Verständigungsbemühungen um die „richtige“ Chemiepolitik zwischen der Chemieindustrie einerseits und gesellschaftlichen Gruppen andererseits spiegeln diesen Sachverhalt wieder. Einen Beitrag dazu sollte der „Chemiepolitische Dialog in Sachsen-Anhalt“ leisten. Das Umweltministerium Sachsen-Anhalt beauftragte zu diesem Zweck das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung in Kooperation mit contract (einer Unternehmensberatung für Organisationsentwicklung und Projektmanagement), dem Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung e.V. Halle (ISW-Halle), dem Öko-Institut und der Fachhochschule Hamburg einen Kommunikationsprozeß zwischen allen gesellschaftlichen Gruppen in Sachsen-Anhalt, die etwas mit der Chemieindustrie zu tun haben, einzuleiten. Ökonomische, ökologische und soziale Belange sowie die besonderen regionalen Entwicklungsbedingungen sollten in diesen Prozeß mit einfließen. Der Projektverlauf gliederte sich in folgende Phasen:

- In den Monaten Juli bis September 1995 wurden die zentralen Akteure befragt um im Vorfeld die Hauptanliegen zu sondieren.
- Am 6. November 1995 fand eine erste Dialogrunde statt, die der gemeinsamen Festlegung zentraler Themen und Fragestellungen diente.
- Im April 1996 wurden zwei weitere Dialogrunden zu den Themen „Kooperation/Innovation“ und „Chemieparks“ organisiert.
- Im Juni 1996 fand schließlich die projektabschließende Dialogrunde statt, die der Auswertung diente. Eingeladen waren Vertreter

aus den Unternehmen, den Wirtschaftsverbänden, der (Umwelt-) Administration, den Gewerkschaften, den Umweltverbänden, aus Forschung und Lehre und aus der Politik.

► Die Ausgangssituation

Die Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt wirtschaftet im Vergleich zu westdeutschen Unternehmen unter besonderen Bedingungen. Sie ist geprägt durch die fragile ökonomische Entwicklung der Chemieindustrie, die noch immer in starkem Umfang von Subventionen abhängig ist, den enormen Beschäftigungsabbau der vergangenen Jahre und die weitgehend gekappten Beziehungen zwischen Forschung und Industrie. Eine zusätzliche Schärfe bringt der ökonomische Druck mit sich, der aus der Globalisierung der Wirtschaft erwächst. Die internationale Konkurrenz auf dem Weltmarkt wird härter, das Kapital mobiler und damit schrumpfen prima facie auch die nationalen und regionalen Handlungsspielräume. Das gilt besonders stark für die deutsche Chemieindustrie, deren internationale Ausrichtung traditionell sehr hoch ist. Die ökonomische Situation der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt ist also nach wie vor oder schon wieder prekär.

► Orientierungen der Akteure

Den Akteuren aus der Wirtschaft erschien unter dieser Voraussetzung ein chemiepolitischer Dialog, der sich mit Umweltfragen befaßt, eher als eine Ablenkung von der Aufgabe der ökonomischen Bestandssicherung und Weiterentwicklung des Kerngeschäftes. Erschwerend kam hinzu, daß die wirtschaftlichen Akteure in Sachsen-Anhalt nicht mit der Geschichte des chemiepolitischen Dialoges in Westdeutschland vertraut sind und deshalb Schwierigkeiten hatten, nachzuvollziehen, was über den erreichten hohen Umweltstandard der neuen Anlagen hinaus von der Chemieindustrie verlangt werden sollte. Die Zusammenarbeit mit einer politisch nicht als

zuverlässig empfundenen rot-grünen Landesregierung führte auf der Seite der Wirtschaftsakteure ebenfalls zu Akzeptanzproblemen.

Die Umweltverbände waren in Sachsen-Anhalt nur schwach vertreten. Traditionell ist die Umweltbewegung hier dem Naturschutzgedanken verpflichtet und hat wenig Kompetenz auf dem Gebiet der Chemiepolitik aufgebaut.

Etwas anders sieht die Situation im Bereich der Forschung aus. Eine industrielle Forschung ist – bis auf zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallende Ausnahmen – bei einigen mittelgroßen Unternehmen nicht mehr existent. Deshalb kommt den für Sachsen-Anhalt typischen Forschungs-GmbHs eine relativ große Bedeutung zu. Hier wurden „Reste“ der ehemals umfangreichen chemischen Kompetenz erhalten. Dem gegenüber steht eine Vielzahl von einschlägigen Forschungsaktivitäten an Universitäten, Großforschungseinrichtungen wie etwa dem Fraunhofer-Institut und dem Umweltforschungszentrum Halle/Leipzig und kleineren Instituten. Ihnen ist das Interesse gemeinsam, die weitgehend in der Privatisierungsphase der Chemieindustrie gekappten Verbindungen zur Industrie wieder aufzunehmen. Skepsis herrscht bei den Arbeitnehmervertretern der chemischen Industrie. Die meisten gehen davon aus, daß die Arbeitsförderungsgesellschaften, die im Zusammenhang mit den Schrumpfungsprozessen an den Chemiestandorten entstanden sind, nur in seltenen Ausnahmefällen als Startbasis für ökonomisch tragfähige Ausgründungen dienen könnten.

► Strategische Orientierung

Die Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt zeichnet sich durch eine weitere Besonderheit aus. Sie ist weitgehend zentralisiert in zwei großen sogenannten „Chemieparks“ - Bitterfeld/Wolfen und Leuna. Das größte Problem für eine zukunftsfähige Entwicklung der Chemieindustrie ist es daher, angesichts möglicherweise auslaufender Subventionen und anhaltend knapper öffentlicher Mittel, weitere wertschöpfende Industriebetriebe in den vorhandenen Chemieparks anzusiedeln. Konzeptionell erfordert dies zunächst eine Profilierung der Chemieparks auf eine bestimmte Produktpalette und synergiefähige Produktionsprozesse. Dies ist im wesentlichen durch die Ausrichtung auf die Chlorchemie am Standort Bitterfeld/Wolfen und durch die Ausrichtung auf die mineralölverarbeitende Chemie am Standort Leuna geschehen. Diese konzeptionelle Ausrichtung ist allerdings nur die „halbe Miete“, solan-

ge die fehlende Ansiedlungsdichte der Chemie-parks zu einer unzureichenden Nutzung der Infrastrukturen führt, die wiederum höhere Kosten nach sich zieht. Anders formuliert: konzeptionelle Synergie und vorhandene gemeinsame Infrastrukturen können erst dann relevante Standortvorteile sein, wenn die Ansiedlungsdichte mit wertschöpfenden Industriebetrieben, die zu den vorhandenen Unternehmen passen, deutlich gesteigert wird. Deshalb stellt dieses Problem zumindest in kurzer und mittlerer Sicht das Schlüsselproblem der weiteren Entwicklung der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt dar.

Auch wenn man sich aus ökologischen ebenso wie aus ökonomischen Gründen grundsätzlich andere Entwicklungspfade der Chemieindustrie vorstellen kann, gibt es zu dieser skizzierten strategischen Orientierung faktisch in Sachsen-Anhalt weder ökonomisch noch politisch eine ernsthafte Alternative. Ökonomisch nicht, weil alle wünschenswerten Alternativszenarios mit einem ungleich höheren Subventionierungsbedarf verbunden wären. Politisch nicht, weil die landespolitischen Einflußmöglichkeiten in hohem Maße eingeschränkt sind durch bundespolitische Einflüsse, die Politik der BVS, Bundesanstalt für Vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, und nicht zuletzt auch durch Entscheidungen von Unternehmen, die ihren Stammsitz nicht in Sachsen-Anhalt haben. Diese Orientierung präjudiziert damit auch die beschäftigungspolitischen ebenso wie die umweltpolitischen Handlungsmöglichkeiten.

► Handlungsmöglichkeiten für die Umweltpolitik

Eine Sicherung der hohen Akzeptanz der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt kann es nur geben, wenn durch einen kontinuierlichen Diskurs um die Risiken der Chemieindustrie ein offenes und ehrliches Bemühen um eine umweltverträgliche Chemie glaubhaft gemacht wird. Nur vor diesem Hintergrund können Argumente, wonach bestimmte Risiken unvermeidbar sind (z.B. zeitlich befristete Chlortransporte) und folglich akzeptiert werden müssen, auf positive öffentliche Resonanz stoßen.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist das Konzept der ganz oder teilweise geschlossenen Chemiestandorte. Solche Konzepte könnten es immerhin ermöglichen, daß ökologisch relativ unbedenkliche Rohstoffe in die Chemiestandorte eingehen und gleichfalls relativ unbedenkliche Produkte die Standorte wieder verlassen, wohingegen die

eigentlich risikobehafteten Prozesse am Standort selbst über mehrere Wertschöpfungsstufen ablaufen. Dieses Konzept liegt beispielsweise dem Umgang mit der Chlorchemie am Standort Bitterfeld zugrunde. Eine solche Entwicklungskonzeption setzt allerdings voraus, daß eine Frontstellung, die auf ein pauschales pro oder contra Chlorchemie festgelegt ist, überwunden werden kann, und ein differenzierter Umgang mit der Chlorchemie ermöglicht wird.

Als dritter Anknüpfungspunkt ist die Forschungs- und Technologiepolitik mit Bezug zu Umweltthemen zu nennen. Grundsätzlich sei darauf hingewiesen, daß sich im Bereich der Abnehmerindustrien der Chemieindustrie einige Veränderungen ergeben, die in erster Linie um den Materialeinsatz kreisen. Der Stoffeinsatz wird zunehmend nach ökologischen Kriterien bewertet (Materialintensität, Langlebigkeit, Recyclingfähigkeit, Kohlendioxid-Intensität, Human- und Ökotoxizität usw.) Hier steht auch die Chemieindustrie vor neuen Herausforderungen. Da sie traditionell der Industriezweig ist, der sich systematisch mit der Frage befaßt, Stoffe mit Blick auf die möglichen Anwendungen zu „designen“, liegt hier auch eine große strategische Chance. Die Herausbildung einer entsprechenden Kernkompetenz der chemischen Industrie mit Blick auf die umweltrelevanten Eigenschaften von Stoffen muß daher auch als spezifische Chance der hiesigen Chemindustrie im globalen Wettbewerb gesehen werden.

► Chemiepolitischer Dialog – ein Ausblick

In gewisser Weise war der chemiepolitische Dialog in Sachsen-Anhalt eine Premiere. Es war das erste Mal, daß von Seiten der Regierung eine solche Veranstaltung organisiert wurde. Natürlich muß kritisch angemerkt werden, daß der Dialog letztlich ohne definitive Absprachen endete. Wer erwartet hatte, daß irgendeine Produktlinie als Ergebnis des chemiepolitischen Dialoges ausgereicht werden würde, oder gar eine neue etabliert werden würde, der mußte enttäuscht werden. Zwischen dem allgemeinen Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung und dem Begreifen, daß umweltpolitische Kompetenzen in der Chemieindustrie ein standortspezifisches Erfolgspotential darstellt, liegt noch ein langer Weg. Aber der Dialog – und das ist ein erster Erfolg – ist nicht mit dem Ende des Projektes zu ende gegangen. Denn es war Konsens unter den Beteiligten des chemiepolitischen Dialoges, daß

die EXPO 2000 als Plattform für zukünftige Dialogveranstaltungen dieser Art genutzt werden sollte. Allerdings wurde auch angemerkt, daß nicht alle Aktivitäten, die im Verlaufe des chemiepolitischen Dialoges zur Sprache kamen, restlos im Rahmen der EXPO weitergeführt werden können. Der zweite Arbeitsmarkt ist beispielsweise ein drückendes Problem, das nicht im Rahmen der EXPO behandelt werden kann. Weiterhin wurde angeregt, daß eine öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung mit dem Nutzen und den Risiken der Chemieindustrie zur Akzeptanzverbesserung beitragen könne.

Der Autor

Dr. Stefan Zundel ist Professor an der FH Lausitz im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften für Energie und Umwelt und freier Mitarbeiter des IÖW.

Kontakt: Fachhochschule Lausitz, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, PF 1538, 01968 Senftenberg, Tel. (0 35 73) 8 57 33, Fax 8 57 09

Werden Sie
ruhig
reich

... indem Sie Ihr Geld

ökologisch und sozial verträglich

anlegen. Seit 1988

investiert Ethik in eine lebenswerte Zukunft:

Mit hoher Sicherheit und guten Renditen.



es Investment Kö

Ethik

Ethisches Investment Köln
Seyengasse 2 • 50678 Köln
Tel. 0221 / 32 52 72
Fax 0221 / 3 31 83 83

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.